

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 45

Artikel: Fünftägiger Dauerritt auf einem schweizerischen Kavalleriepferd

Autor: Luginbühl, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht ausreicht; und ferner zur Begründung der Ansicht, dass, wenn nicht unwiderleglich durch die Erfahrung die Notwendigkeit solcher Sonderkurse der Artillerie bewiesen ist, die Abhaltung derselben nur das fördert, was im Interesse der Brauchbarkeit dieser Waffe möglichst verhindert werden muss.

Fünftägiger Dauertritt auf einem schweizerischen Kavalleriedienstpferd.

Von Walter Luginbühl, Kulm (Aargau),
Fourier Guiden-Komp. 12.

(Schluss.*)


Der folgende Tag setzte einmal ausnahmsweise ohne Regen ein, als ich um 3 Uhr morgens von Mumpf abging. Ich eröffnete ihn mit einem fünfviertelstündigen Marsch zu Fuss, dem ich, als das Terrain flach wurde, einen Trab folgen liess, der mich 6.40 nach Basel brachte, wo ich mich bei Herrn Oberst Buel zur Kontrolle meldete. Die übliche Waschung und Fütterung des Pferdes dauerte bis 8 Uhr, worauf ich sofort den Weitermarsch antrat, der kotigen Jurastrasse entlang. Den nächsten Halt, verbunden mit Waschung und Brotfütterung, machte ich in Laufen, den folgenden in Delémont.

Courendlin erreichten wir unter dem Guss eines Gewitters. In Moutier, 82 km von Mumpf entfernt, hielten wir zur Mittagszeit an und nach gründlicher Waschung und ordinärer Fütterung setzten wir halb 5 Uhr die Reise fort, um den Rest der heutigen Tagesetappe zurückzulegen und das noch 38 km entfernt liegende Biel zu erreichen. Da die Strasse bis Court ziemlich stark ansteigt, so begann ich mit einem einstündigen Fussmarsch, passierte, abwechselnd in Schritt und Trab reitend, Tavannes, ging im Fussmarsch über die Pierre-pertuis nach Sonceboz und meldete mich abends 9 Uhr bei Herrn Leutnant Bösiger in Biel, der mich an der Spitze einer Bieler Delegation empfing. Wiederum war das Ergebnis der tierärztlichen Untersuchung ein vorzügliches. Man hielt in Biel den ausgezeichneten Gesundheitszustand von Kubus fast für unmöglich im Hinblick auf die absolvierte Leistung von 507 km in vier Tagen; die famose, geradezu gierige Fresslust des Tieres sprach am besten dafür, dass sich Kubus höchst wohl und munter fühlte.

*) Am Anfange dieses Artikels in der vorhergehenden Nummer steht der Druckfehler, der Bericht über den Dauertritt werde auf Wunsch des Waffenchefs der Artillerie in der Militärzeitung publiziert, während es hätte heissen sollen: auf Wunsch des Waffenchefs der Kavallerie.

Der fünfte und letzte Tag brachte uns den Heimweg. Tagwacht war wiederum auf 2 Uhr angesetzt und nachdem Kubus 21 Hafer erhalten hatte, gingen wir gegen Worben zu im ruhigen Fussmarsch ab. Als ob das Pferd merkte, dass es sich nunmehr auf dem Heimweg befinde, entwickelte es eine merkwürdige Geblust im Trab, so dass ich, um das Tier nicht frühzeitig müde werden zu lassen, stark zurückhalten musste. Rasch kam ich auf den vorzüglichen Strassen über Worben, Lyss, Schüpfen, Schönbühl und Hindelbank vorwärts und schon um 8 Uhr stand ich in Burgdorf (37 km) vor der Tür des Hrn. Oberleutnant Schoch zur Kontrolle. Nachher erfolgte ein zweistündiger Halt mit der nötigen Pflege und Fütterung und gegen 10 Uhr setzte ich mich in absichtlich gemässiger Gangart, bei langen Schrittreisen zu Fuss, wieder in Bewegung, passierte die Dörfer Winigen, Thörigen, Bleienbach und erreichte um 1 Uhr nachmittags Langenthal.

Hier erfolgte nochmals ein kurzer Halt nebst Waschung und Brotfütterung und nachdem wir in der Nähe von Murgenthal wieder einmal einen Gewitterguss erhalten hatten, hielten wir um 4 Uhr nachmittags Einzug in Olten, hinter uns eine Tagesstrecke von 81 km. Wiederum förderte die alsbald vorgenommene Pferderevision keine Mutationen zutage, wohl aber die erfreuliche Tatsache, dass Kubus einen riesigen Appetit entwickelte. Wir setzten, noch 27 km vom Ziel entfernt, unsern Marsch um 6 Uhr abends fort, und da Kubus so lebhaftes Temperament zeigte, wie nie zuvor, so war ich mit Rücksicht auf die Tendenz, ein absolut normales und sofort wieder gebrauchsfähiges Pferd nach Hause zu bringen, gezwungen, oft und lange Zeit in ausgiebigem Schritt zu verharren. Den letzten kleinen Halt machten wir in Aarau, und als die Uhr halb 10 Uhr zeigte, da waren wir nach fünftägiger Abwesenheit wieder zu Hause in Kulm und standen am Endziel unsrer Tour. Der zuständige Tierarzt konstatierte einen in jeder Beziehung normalen Gesundheitszustand meines Pferdes und wiederholte diese Untersuchung am nächsten Tage. Die wichtigste Stelle des Attestes lautet:

„Kubus 164  98, nach 612 km zurückgelegter Wegstrecke in 5 aufeinanderfolgenden Tagen wird als vollkommen dienstfähig befunden.“

Gestützt auf dieses fachmännische Urteil liess ich Kubus gleichen Tages wieder am Fuhrwerk in schonender Weise verwenden, ebenso in den folgenden Tagen.

Zusammenfassend möchte ich nochmals die wichtigsten Punkte meiner Taktik während der Tour anführen, denen ich nach meiner Ueberzeugung den Erfolg meines Dauerrittes verdanke, selbst auf die Gefahr hin, dass sie sich hie und da mit den herrschenden Ansichten nicht decken sollten: Stets machte ich morgens früh 2 Uhr Tagewacht, liess dann das Pferd tüchtig bürsten, wodurch es munter wurde und nachher mit 2 l Hafer füttern. Um 3 Uhr war ich regelmässig aufgesessen, d. h. auf dem Marsch. Ich ritt ca. 30 km bis gegen morgens 6 eventuell halb 7 Uhr und erst dann erfolgte die eigentliche Fütterung. Vorangehend war immer die Pferdepflege, die in erster Linie Abwaschen der Beine und Hufe, tüchtiges Frottieren der Sattel- und Gurtlage und Massieren der Schenkelsehnen umfasste; ein Büschel Stroh auf den Boden gestreut, animierte das Pferd sofort nach Eintritt in den Stall zum Urinieren. Unterdessen frass Kubus schon Heu und nach dem Tränken bekam er 4 l Hafer. Speziell auf diesen Morgenhalt von 1,5 bis 2 Stunden im Zusammenhang mit dem ruhigen Frühhalt legte ich viel Gewicht, weil ich die Wohltat dieser Praxis an mir selbst fühlte. Je nach Verumständung und Disposition machte ich nach weitem 25—30 km einen halbstündigen Halt ohne einzustellen. Dabei wurde sofort losgegurtet, die Sattellage gelüftet, die Extremitäten gewaschen und massiert und endlich altes Brot gefüttert, in Ausnahmefällen wohl auch einmal 0,5 kg Zucker, wo nicht altes Brot zu haben war. Am Brunnen getränkt habe ich sehr oft und überall da, wo es sich nur machen liess und zwar ohne Rücksicht darauf, ob das Pferd erhitzt war oder nicht, ich liess es so viel saufen, als es nur immer wollte; doch immer verschaffte ich ihm gleich hinterher ausgiebige Bewegung. Erst nachdem weitere 20—30 km zurückgelegt waren, machten wir zwei Stunden Mittagsrast. Sogleich setzte eine sorgfältige Pferdepflege ein, verbunden mit gründlicher Revision. Kubus wurde vollständig mit der Bürste gerieben und gewaschen, alsdann abgetrocknet und mit Stroh und Decke bedeckt; nach dieser rationellen Behandlung entwickelte er stets starken Appetit. Später wurde nur noch ein kurzer Halt gemacht mit Brotfütterung und Waschung von Beinen und Hufen. Auf diese Weise war es mir möglich, jeden Tag mit einem absolut normalen Pferd das Ziel zu erreichen. Dort erfolgte jeweilen zuerst die tierärztliche Untersuchung (Prüfung des Gesundheitszustandes, Puls, Atmung und Temperatur); nachher wurden die Beine und Hufe nochmals gründlich gewaschen, die Sattel- und Gurtlage besonders, das ganze Pferd vollständig abgerieben und die Beinsehnen massiert. Um Sehnenanschwellungen vorzubeugen, habe ich

jede Nacht die Fesseln bandagiert und Kompressen gemacht. Das hatte zur Folge, dass am Morgen die Beine stets glatt und kühl waren. Um 11 Uhr nachts war stets Ruhe im Stall und das Pferd lag im hohen Stroh bis morgens 2 Uhr.

Ich habe, wie bemerkt, Kubus während des ganzen Rittes nur mit Hafer, Langheu und Brot gefüttert. Ich vermied grundsätzlich alle Surrogate, insbesondere Alkohol, und auch von der viel gepriesenen Mehltränke wollte ich nichts wissen, da ich Kubus in seiner reinen Natürlichkeit prüfen wollte, bei gleicher Ernährung wie zu Hause und im Militärdienst. Mit dieser natürlichen Ernährungsweise habe ich die besten Erfahrungen gemacht und die Disposition des Pferdes blieb vom Anfang an bis zum Schluss stets dieselbe ausgezeichnete. Was meine Person selbst anbetrifft, so ritt ich stets in der Morgenfrühe mit leerem Magen ab, frühstückte um 7 Uhr unter Verwendung von viel Milch, ass zu Mittag und zu Abend ein Beefsteak mit Ei und trank neben Wasser hie und da ein Glas Bier. Ich war während der Tour stets frisch und munter.

Die Strecke von insgesamt 612 km ritt ich in einem Zeitraum von fünf Tagen ab, resp. in 93 Stunden exklusive der 23 Stunden für die Nachtruhe oder abzüglich der verwendeten 27 Stunden für Füttern und Rasten in 66 Arbeitsstunden, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 9,3 km pro Arbeitsstunde entspricht. Diese Zahlen dürften beweisen, dass ich meinem Vorsatz, die Leistungen des Pferdes nicht zu forcieren, treu geblieben bin. Es wäre mir bei der guten Verfassung von Kubus ein Leichtes gewesen, durch Verkürzen der Ruhe- und Rastpausen die Durchschnittsleistung noch weit hinauf zu schrauben, allein nichts lag mir ferner, als glänzen zu wollen. Was ich mit meiner Tour bezweckte, war, trotz strapaziöser Arbeit mit einem absolut diensttauglichen Pferd wieder zurück zu kommen und damit den eingangs erwähnten Beweis für die Leistungsfähigkeit unsrer Kavalleriepferde zu erbringen. Zugegeben, dass nicht jedes unsrer Kavalleriepferde imstande ist, einen solchen Dauerritt auszuführen und dass ererbte Fähigkeiten vorhanden sein müssen; ebenso sicher scheint mir, dass für das Gelingen auch die Persönlichkeit und die Kondition des Reiters mitspielen. Stets wird es in der Macht des Reiters liegen, aus einem Pferd etwas Brauchbares zu machen und umgekehrt wird mit roher und verständnisloser Behandlung auch das beste Pferd zu Schanden geritten und gerichtet werden. Nur wer Liebe zu seinem Pferd hat, nur wer, bei guter Behandlung, mit den Kräften seines Tieres wohl umzugehen weiss, wird befriedigende und

für allgemeine Interessen nützliche Resultate erzielen. Für den werden aber solche Dauerritte auch einen hohen persönlichen Genuss bedeuten und seine soldatische und vaterländische Begeisterung und einen frischen fröhlichen Reitergeist in hohem Masse fördern.

Möge dieser nie aus unsrer Armee verschwinden!

Dauerritt 24.—28. Mai 1908.

1. Tag.

	Km	Arbeitsstunden	Durchschn. pro Stunde
Kulm-Zürich	50	5,5	9 km
Zürich-Lachen	38	4	9,5 "
Lachen-Wallenstadt	52	6	8,7 "
		15,5	
Füttern und Rasten		5	
	140	20,5	

ist gleich 6,8 km pro Stunde im Total, oder 8,8 km pro Arbeitsstunde.

2. Tag.

Wallenstadt-Buchs	30	3,5	8,6 km
Buchs-Rorschäch	58	6	9,7 "
Rorschäch-Kreuzlingen	35	3,5	10 "
		13	
Füttern und Rasten		5	
	123	18	

ist gleich 6,8 km pro Stunde im Total, oder 9,5 km pro Arbeitsstunde.

3. Tag.

Kreuzlingen-Stein a/Rh.	38	3,5	8 km
Stein a/Rh.-Waldshut	66	6	11 "
Waldshut-Mumpf	27	3	9 "
		12,5	
Füttern und Rasten		5,5	
	121	18	

ist gleich 6,7 km pro Stunde im Total, oder 9,7 km pro Arbeitsstunde.

4. Tag.

Mumpf-Basel	27	3,5	7,7 km
Basel-Moutier	55	5	11 "
Moutier-Biel	38	4	9,5 "
		12,5	
Füttern und Rasten		5,5	
	120	18	

ist gleich 6,7 km pro Stunde im Total, oder 9,6 km pro Arbeitsstunde.

5. Tag.

Biel-Burgdorf	37	4,5	8,2 km
Burgdorf-Olten	44	5	8,8 "
Olten-Kulm	27	3	9 "
		12,5	
Füttern und Rasten		6	
	108	18,6	

ist gleich 5,9 km pro Stunde im Total, oder 8,7 km pro Arbeitsstunde.

Das Militärprogramm der österreich-ungarischen Kriegsverwaltung.

In der organisatorischen Entwicklung der österreich-ungarischen Wehrmacht ist, wie alle Welt weiss, infolge des Widerstandes der ungarischen parlamentarischen Parteien, seit Jahren ein sehr erheblicher Rückschritt zu verzeichnen. Der gegenwärtige Chef der Kriegsverwaltung bezeichnete den daraus resultierenden Zustand der Armee als „Verdorrung“.

Die Ereignisse im Orient, die Möglichkeit eines kriegerischen Konfliktes mit Serbien und Montenegro und die heute noch völlig unklare internationale Situation haben im Verein mit innerpolitischen Gründen besonders in der ungarischen Delegation eine armeefreundlichere Stimmung hervorgerufen. Der Kriegsminister hat daher diese Gelegenheit benützt, um in der österreichischen Delegation, auf deren verständnisinnige Mitwirkung bei allen Wehrfragen er stets zu rechnen vermag, eine Art militärischen Exposés zu halten, in welchem er die für die nächsten Jahre in Aussicht genommenen organisatorischen Massnahmen niederlegte. Diese Darlegungen des Chefs der Kriegsverwaltung sind aus dem Grunde von besonderem Interesse, weil sie erkennen lassen, inwieweit in Oesterreich-Ungarn die aus dem russisch-japanischen Krieg zu ziehenden Erfahrungen und Lehren auf das organisatorische Gebiet umgewertet werden sollen. Der Minister ging in seiner Rede von der Absicht aus, den Delegierten ein möglichst vollständiges und klares Bild von der Lage der Verteidigungsmittel zu geben und ihnen hiedurch die Gelegenheit zu bieten, in der einen oder andern Richtung selbst die Initiative zu ergreifen.

Er gedachte vor allem der Notwendigkeit, Offiziere und Mannschaften durch Erhöhung der Personalzulagen besser zu stellen, und ging dann auf die Frage der Beschaffung grosser Uebungsplätze, sogenannter Korpsübungsplätze ein.

Er bemerkte diesbezüglich, dass zur Ausbildung der Truppen in erster Linie ein geeignetes Terrain, ein Uebungsplatz gehöre. Die fortschreitende Bebauung des Bodens schränke aber jene Räume, die als Uebungsplatz benutzt werden können, dauernd immer mehr ein und es werde ferner selbst nach der Ernte die Benutzbarkeit der gewählten Uebungsräume von der Zahlung sehr bedeutender Feldschädenkosten, beziehungsweise Verdienstentgangentschädigungen abhängig gemacht. Diese Auslagen betragen in den Jahren 1905 bis 1907 über eine Million Kronen, also etwa 8% der gesamten für die Truppenausbildung überhaupt zur Verfügung stehenden Mittel. Es bleibt der Heeresverwaltung